

Predigt zum Thema „**Glaube am Sonntag**“

Liebe Gemeinde, eigentlich sollte klar sein, dass Glaube nur dann Sinn macht, wenn er auch am Montag praktiziert wird. Heute nun ist Sonntag – und ich habe mich gefragt: Welche Bedeutung hat eigentlich der Sonntag für unseren Glauben am Montag?! Das vierte Gebot lautet: **„Du sollst den Sabbat heiligen“ – wörtlich: „Gedenke an den Tag des Sabbats, um ihn zu heiligen“** (2. Mo 20,8). Dieses Gebot bezieht sich – wie auch das zweite und dritte – auf das erste Gebot, wo es heißt: **„Ich bin der HERR, dein Gott (...), du sollst keine anderen Götter haben neben mir“**. Den Sabbat heiligen bedeutet, in die Gegenwart des allerheiligsten Gottes zu kommen. Das entscheidende hebräische Wort ist **„kadosch“** – man kann es mit **„heiligen“** übersetzen, oder auch mit **„verehren“** oder noch besser mit **„In-Berührung-kommen“**. Wir brauchen den Sabbat, um mit Gott in Berührung zu kommen. Dieser Gedanke sollte unseren Sonntag bestimmen! **„Sabbat“** heißt soviel wie **„Ruhe“** bzw. **„Ruhepause“**. Neben all der Hektik des Alltags brauchen wir einen Tag, an dem wir mal eine schöpferische Pause einlegen und innerlich zur Ruhe kommen (vgl. 2. Mo 20,10-11). Für uns ist Sonntag der Sabbat, also der Ruhetag. Doch erfüllt der Sonntag eigentlich noch seinen ursprünglichen Zweck? Kommst du am Sonntag zur Ruhe, so dass du mit Gott in Berührung kommst? Wenn ja, wie geschieht das? Welche Bedeutung hat dabei der sonntägliche Gottesdienst? Viele Leute möchten am Sonntagmorgen lieber ausschlafen und gemeinsam mit der Familie gemütlich frühstücken...! Der Spaziergang im Wald am Sonntagnachmittag hilft sicherlich auch, um mal abzuschalten oder sich mit allen Sinnen für Gott zu öffnen...! Naja, und am Sonntagabend legt man schön die Füße hoch und guckt „Tatort“ oder Rosamunde Pilcher...! Wie sieht dein Sonntag für gewöhnlich aus? **„Der Sabbat ist für den Menschen da“** – so hat es Jesus einmal gegenüber den Pharisäern auf den Punkt gebracht (vgl. Mk 2,23-28). Wir dürfen also nicht gesetzlich werden. Irgendwelche Vorschriften, was man am Sonntag tun oder besser lassen sollte, helfen nicht wirklich weiter. Selbst wenn man sich am Sonntagmorgen aus dem Bett quält, um den Gottesdienst zu besuchen, muss das nicht unbedingt heißen, dass man den Sabbat heiligt. Die Frage ist, ob wir am Sonntag in die Anbetung hinein finden?! Denn indem wir Gott anbeten, kommen wir mit ihm in Berührung – und in dem Moment, wo wir mit Gott in Berührung kommen, heiligen wir den Sabbat! Vielleicht müssen wir wieder neu zu dieser Erkenntnis kommen. Damit der Sonntag seinen Sinn erfüllt und man nicht nur aus Gewohnheit oder Pflichtgefühl die Zeit hier absitzt. Dann geht es auch nicht darum, ob einem die Musik gefällt oder ob die Predigt theologisch ausgewogen war oder wie lange der

Gottesdienst gedauert hat. Solange man sich mit all diesen Dingen beschäftigt, heiligen wir weder den Sabbat noch den Gott, der allein heilig, und damit würdig ist, angebetet zu werden. Der Gottesdienst dient dazu, dem die Ehre zu geben, der sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten herausgeführt hat (vgl. 2. Mo 20,1), und der uns von Zwängen, Ängsten und Versuchungen befreit (vgl. Röm 6). Indem ich aber meinem Gott sage, wofür ich ihm danke, kann ich gar nicht anders, als ihn zu verehren, indem ich ihm sage, was er mir bedeutet. Das macht den Unterschied zwischen Anbetung und Dankgebet aus. Natürlich können wir nicht anbeten, ohne auch für das zu danken, was wir Gutes mit unserem Gott erlebt haben. Und umgekehrt können wir nicht danken, ohne zu benennen, wer Gott für uns ist. Doch oftmals bleibt es beim Dank. Anbetung ist etwas anderes. Anbetung heißt, aus der Bibel heraus mit eigenen Worten das Wesen Gottes zu beschreiben. Dafür wähle ich die Anrede „Du“ – du bist heilig und allmächtig – du bist heilig und vollkommen – du bist die Liebe – du bist mein Zufluchtsort – du bist der Anfänger und Vollender meines Glaubens...! Um den Unterschied zwischen Danken und Anbeten noch einmal zu verdeutlichen: Ich danke meiner Frau, wenn sie ein schönes Essen gemacht hat. Etwas Anderes ist es, wenn ich ihr sage, was sie mir bedeutet und dass ich sie liebe – so wie sie ist, weil sie für mich da ist, weil sie mich liebt. Wenn ich also Gott danke, für das, was er getan hat, nähere ich mich ihm an. Indem ich aber Gott anbetete, komme ich mit ihm in Berührung. Nun ist es ja so, dass die Vorstellung, dass Gott heilig ist, einen innerlich auf Distanz hält. Da ist insgeheim die Befürchtung, nicht würdig zu sein, um in die Gegenwart des Allerheiligsten zu treten. Wenn Gott fordert: **„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, Jahwe, euer Gott“**, dann kann einen das durchaus verunsichern (vgl. 3. Mo 19,2). Doch wir müssen unserem Gott nicht irgendwelche Opfer bringen, um ihn gnädig zu stimmen. Wir sind ja schon geheiligt durch das *„ein-für-alle-mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi“* (Hebr 10,10). Wir sind *„gewaschen, gerecht gemacht in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus und in dem Geist unseres Gottes“* (1. Ko 6,11). Der Heilige Geist ist es, der sich mit meinem menschlichen Geist verbindet und mich gewissermaßen entrückt. Es ist verrückt – es ist tatsächlich so: In der Anbetung rückt alles andere in den Hintergrund. Dann bin ich ganz bei mir und zugleich ganz bei Gott. Ich komme in Berührung mit mir selbst und zugleich habe ich das Gefühl, zumindest den Saum des Gewandes Jesu zu berühren. Von dieser Berührung geht Kraft aus – Heil, Heilung und Heiligung. Wenn ich das so sage – was löst das aus in dir? Vielleicht hast du gewisse Vorbehalte, mit dem Heiligen in Berührung zu kommen?! Das könnte ja sein. Ich selbst kenne

diese Sorge, was wohl mit einem passiert, wenn man sich so ganz Gott hingibt?! Was ist, wenn ich meine Emotionen nicht mehr kontrollieren kann? Was ist, wenn mir Dinge bewusst werden, die ich lange erfolgreich verdrängt habe? So ist das, wenn man sich dem Heiligen naht. Dann überkommt mich eine gewisse Ehrfurcht, die angstbesetzt sein kann – eben die Furcht, Gott mit meinem Leben nicht die Ehre zu geben, die ihm gebührt. Diese Furcht kann mir nur der heilige Geist nehmen. Anbetung hat sehr viel mit Vertrauen zu tun. Es ist unmöglich, einen Gott anzubeten, dem man im Letzten nicht vertraut. Unabhängig davon, wie es mir geht, und unabhängig davon, wie ich mich fühle, kann ich Gott anbeten und ihm voll und ganz vertrauen. Nicht unbedingt, weil mein Glaube so stark ist. Es ist sein Geist, der sich mit meinem Geist verbindet und mir deutlich macht, dass ich heilig bzw. geheiligt bin. Letztendlich entscheidet mein Gottesbild darüber, ob ich vertrauen und entsprechend anbeten kann, oder nicht. In diesem Zusammenhang möchte ich gerne auf den Artikel zu dem heiligen Namen „Jahwe“ hinweisen (HK-Magazin, S.42-43). Darin wird deutlich gemacht, dass dieser Gottesname unterschiedliche Bedeutungen annehmen kann. Das hebräische Wort „Jahwe“ heißt übersetzt **„Ich bin, der ich bin“**. Was sagt das aus über Gott? Wenn man übersetzt **„Ich bin der Seiende, der ich schon immer gewesen bin und ewig sein werde“**, dann würde damit zum Ausdruck kommen, dass Gott souverän und transzendent ist. Wie aber soll man mit diesem Gott in Berührung kommen? Das wird nur gelingen, wenn wir eine andere Übersetzungsvariante verinnerlichen. Denn Jahwe heißt eben auch: **„Ich bin der, der ich immer für dich da bin und immer für dich da sein werde“** – Gott ist *für* uns! Wer kann da *wider* uns sein? Nichts und niemand kann uns trennen von der Liebe, die in Christus Jesus erschienen ist (vgl. Röm 8). Wenn Jesus Christus und die in ihm offenbarte Liebe unser Gottesbild prägt, dann stehen wir auf heiligem Boden – voller Ehrfurcht und Sehnsucht, diesen Gott anzubeten. Dazu ist der Sabbat gedacht. Wenn wir uns wünschen, dass unser Glaube am Montag sichtbar wird, hat das ganz wesentlich damit zu tun, was wir am Sonntag erleben. Darum ist es mir so wichtig, dass wir sonntags hier zusammen kommen, um Gott anzubeten – um seinen Namen zu heiligen und um Vertrauen zu gewinnen. Soviel ist sicher, wenn wir mit dem Heiligen in Berührung kommen, wird uns das nicht unberührt lassen. Gott ist dir näher, als du vielleicht denkst. Komm´ in seine heilige Gegenwart – lasst uns jetzt anbeten. AMEN